



Des Landmanns Sonntagsblatt.

Allgemeine Zeitung
für Landwirtschaft, Gartenbau und Hauswirtschaft.

Nr. 2.

Beilage zum „General-Anzeiger“.

1916.

— Jeder Eindruck aus dem Inhalt dieses Blattes wird gerichtlich verfolgt. (Gesetz vom 19. Juni 1901.) —

Nutzgeflügelzucht.

Von R. Reiners, Lichtenrade.
(Mit 2 Abbildungen.)

Wenn des rauhen Krieges Stürme wieder schweigen, wird sich's überall zu neuer Wirksamkeit, zu neuem Betriebsfleiß regen. Praktischer Sinn wird sich die nötige Gelenkbogenfreiheit sichern, und unter Überwindung sonst so beliebter nichtiger Streitfragen und Hingespinnste wird man mit zielbewusster Sicherheit jedes Ding beim Schopfe fassen.

Auch in der Geflügelzucht hat die wichtige Kriegsaufgabe läuternd gewirkt. Wohl heißt es noch: hie Rassezucht, hie Nutzzucht; aber man ist doch auf dem Wege, sich zu verstehen. Man ist geneigt, auch an dem Gegner ein gutes Haar zu lassen und dessen berechnete Grundsätze anzuerkennen.

Unzweifelhaft hat die Rassezucht in Stadt und Land, vornehmlich in der Stadt, die Zucht und Anzucht des Geflügels in einer Weise gefördert, die unbedingten Dank verdient. Wie in der landwirtschaftlichen Tierzucht überhaupt, so gebührt auch hier der Rassezucht das Verdienst, aus ziemlich heruntergekommenen Rassen wirklicher und sogenannter Landhuhnschläge rasche und leistungsfähige Zuchten herangebildet, durch bewundernswürdige Zuchtarbeit vererbungstreue Rassen geliefert zu haben, die die Grundlage der deutschen Geflügelzucht bilden. Darüber hinaus ist eine Unsumme von Arbeit auf züchterische Spielereien verschwendet worden, deren Wichtigkeit auch bereits vor dem Kriege von den besten Fachleuten ins rechte Licht gerückt wurde, nach dem Kriege aber hoffentlich für immer in das Dunkel der Vergessenheit verstoßen werden wird. Die Rassezucht als solche soll nicht geschmäht werden; die übermäßige Farbenspielerei und übertriebene Abzeichenzucht sei möglichst wenig beachtetem Liebhabern überlassen.

Die Rassezucht als solche ist es, die die Vererbung bester Zuchteigenschaften sichert. Auch in der Geflügelzucht ist sie nicht überall am Platze, jedoch neben der Züchtung guter Kreuzungstiere für die Land-

huhnhaltung auch in sich selbst berechtigt, in weitestem Umfange zur Beschickung des Marktes mit Fleisch und Eiern betragend. Kurz gesagt, wir werden immer mehr Rassezuchten auch auf dem Lande entstehen sehen, die einerseits den Eiermarkt beschicken helfen, andererseits unter der besten

der Körperform und Zeichnung ist nur die Grundlage der Leistungsfähigkeit, ist also nur Mittel zum Zweck.

In diesem Sinne nähern sich Rassezucht und Nutzhuhnzucht in einer Weise, daß zum Geant so gut wie gar kein Raum übrig bleibt. Die Nutzhuhnzucht, die sich bisher doch auch auf der Zucht einer bekannten Rasse aufbaute, kann ohne weiteres mit einer wirklich bestimmten „Rassezucht“ Hand in Hand gehen. Es wird die Zeit kommen, oder sie sollte doch kommen, wo von einem verschiedenen Standard, einem Nutzhuhn- und einem Rasse-Standard, für ein und dieselbe Rasse nicht mehr die Rede sein kann. Beide Züchtungszweige liefern die Grundlagen der ländlichen Geflügelhaltung, die ihr Heil nicht ohne weiteres in einer bestimmten Rasse suchen möchte, aber doch geeignete Batteriere zur Kreuzung bezieht. Ohne irgendwie einer über-eilten Rassegründung behilflich sein zu wollen, kann auf diesem Wege ein Landhuhnschlag, soweit er noch ureigene Kraft in sich enthält, erstarken und zu einer Lokalrasse gedeihen, die auch in der Geflügelzucht ohne weiteres ihr Recht behauptet.

Fütterung und Pflege sind die Leitworte jeder Tierhaltung. Darüber braucht kein Wort verloren zu werden. Geeignete Räume für die Hühner gehören zu den ersten Naturnotwendigkeiten. Neben dem Schlafraum, der leicht zu reinigen sein muß, ist immer ein Scharräum ein der nötigsten Hilfsmittel, und ebenso selbstredend muß genügender Auslauf vorhanden sein, der nur nach der Art der Rassen, ob mehr oder minder flüchtige, mehr oder weniger beschränkt sein kann.

Gibt jedem Tiere genügenden Platz, der ihm eine Lust am Dasein gewährleistet. Dann dankt es euch mit entsprechender Leistung.

Unter den mancherlei Geflügelhäusern, die ja je nach der Größe der Geflügelhaltungen wechseln, führen wir heute nach einer dänischen Zeitschrift (Andelsbladet) zwei vor. Die Dänen, die von vornherein jeder Rassepielerei mehr abhold waren als die auch sonst so fremdsüchtigen Deutschen, haben sich, so jung ihre Zuchtbestrebungen auf

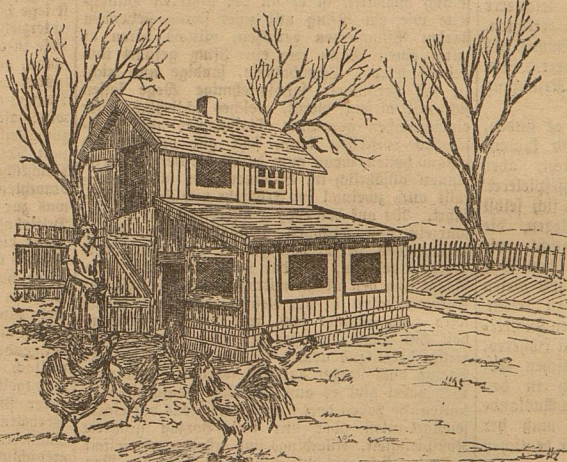


Abbildung 1. Hühnerhaus mit Scharräum unter und vor dem Schlafraum.

Regelung der Fütterungs- und Absatzverhältnisse sich an der Lösung der Fleischfrage beteiligen werden. Je mehr wir uns in der Zahl der Rassen beschränken, je eher ist dieses Ziel in möglichst einheitlicher Weise durchführbar. Auch in der Rassezucht steht die Anzucht obenan. Die Beurteilung

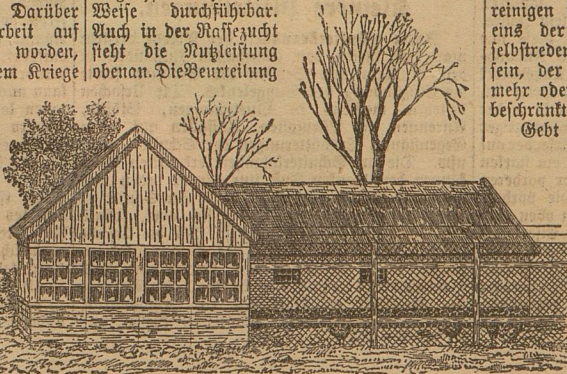


Abbildung 2. Hühnerhaus mit großem, hellem Scharräum an der Seite.

diesem Gebiete sind, oder vielleicht auch gerade mit aus diesem Grunde, mit wenigen Rassen begnügt. Man bemerkt eine gewisse Vorliebe für das weiße Italienerhuhn als leichte und für das Plymouthhuhn als schwerere Rasse. Ihre landwirtschaftlichen Genossenschafts- und Vereinsbestrebungen haben das praktische Ziel über alles gestellt und so auch bei den Prämierungen gegenüber der Beurteilung des Einzelieres die Prüfung und Auszeichnung ganzer, wohlgeleiteter Geflügelhöfe bevorzugt. Dieser Weg ist sicher für so manchen kleinen Verein auch in Deutschland weit aussichtsvoller, als das lotteriegleiche Prämieren auf den Lokalausstellungen.

Unsere Bilder zeigen in beiden Fällen einen nach Süden gelegenen geräumigen Scharraum. Bei Abbildung 1 liegt der Schlafraum etwa 1 Meter über der Erde, darunter ist ein Scharraum angebracht und durch einen Vorbau vergrößert. Durch ein Schlupfloch können die Tiere direkt vom Schlafraum zum Scharraum gelangen. In Abbildung 2 ist der Scharraum vor dem einen Ende des Gebäudes angebracht und mit großen Fenstern versehen, die im Sommer durch Gazeisenster zu versehen sind.

Die Gebäude sind in beiden Fällen einfache Holzbauten mit Pappdach. Wo es möglich ist, verschlägt es nichts, den Stall selbst gemauert aufzubauen und die Scharräume in leichterer Ausführung davor oder daneben zu errichten. Der Fußboden des Stalles selbst ist immer als Zementboden besonders empfehlenswert. Bei der so geeigneten Dorfstreu ist die Reinigung dann äußerst bequem.

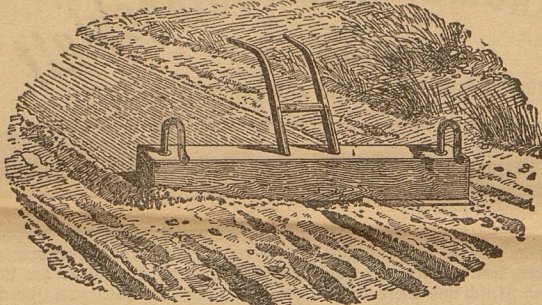
Nehmen wir das Gute, wo wir es finden, wenn es auch nicht aus — England kommt. England ist das Land der Hochzucht, aber auch die Hochburg äußerster Rassepielererei. Unsere deutsche Geflügelzucht kann in sich selbst bestehen. Sie sollte Wert darauf legen, die Nachbarländer mit entwickelter Nutzucht, wie Dänemark und Belgien, in vorbildlichen Beispielen zum Muster zu nehmen und mit diesen Ländern in regen Zuchtaustausch zu treten. Das Ziel der Geflügelzucht ist nicht der Züchterglanz auf Ausstellungen, sondern weit Höheres, Unpersönliches. Das Ziel der deutschen Geflügelzucht ist, das Deutsche Reich in den Geflügelzeugnissen unabhängig vom Auslande zu machen. Auf dieser Grundlage muß der Wiederaufbau und die Ausbreitung der deutschen Zucht erfolgen.

Der Wegehobel.

Von G. R. in S.

In diesem Jahre des starken Arbeitermangels wird die Instandhaltung der Wege mit mancherlei Schwierigkeiten zu kämpfen haben, und doch sollte gerade in diesem Jahre, wo es auch an Pferden fehlt und diese nur dürftig gefüttert werden können, der Instandhaltung der Wege ein besonderes Augenmerk zugewendet werden. Ein Mittel dazu bietet sich in dem bekannten Wegehobel. Dieser ist in der Hauptsache ein ungefähr 2 m langer, vierkantiger Holzballen von vielleicht 25 bis 30 cm Stärke, der auf der unteren Seite mit einem knapp 1 m starken Eisenbelag versehen ist, welcher an der vorderen Balkenante rund 5 cm vorsteht. Die vordere Kante dieses Belages ist vorteilhaft von oben nach unten etwas zugeschrägt. Mit diesem Eisenbelag gleitet der Hobel auf der Erde und schneidet mit seiner vortragenden zugeschrägten Kante alle Unebenheiten des Weges ab, wenn man den Ballen darüber hinstößt. Auf der dem Eisenbelag gegenüberliegenden oberen Seite trägt der Holzballen an

beiden Enden je einen schwanenhalsähnlich gebogenen starken eisernen Arm, an den je eine Kette befestigt wird, mittels deren man den Hobel hinter einen mit drei Pferden bespannten Wagen derart anhängt, daß das an der Außenseite des Weges liegende Balkenende zierlich 1/2 m vor dem auf der Mitte des Weges schleifenden Ende, der ganze Ballen also schräg zur Wegeachse liegt. Durch diese Schräglage wird bewirkt, daß sich beim Fahren die durch die Unterlage abgetrennten Erdunebenheiten vor dem Ballen von der Außenseite des Weges nach dessen Mitte schieben und so den Weg in der Mitte gegen die Seiten erhöhen. Dies wird dadurch noch besonders gefördert, daß man die Kette an dem auf der Mitte des Weges gleitenden Balkenende um ein oder zwei Böcher höher an dem schwanenhalsähnlichen Bügel befestigt, als an dem andern. Hat man das eine Wegegeleis in dieser Weise zugeschleift, so nimmt man, denselben Weg zurückfahrend, das andere in Arbeit. Damit der



Der Wegehobel auf der Arbeitsstelle.

Hobel bei diesem Schleifen vor der Erde nicht seitlich auswirft, ist er an der hinteren Balkenseite wie ein Pflug mit zwei schräg stehenden starken Pflugstegen versehen, mittels deren er durch einen Mann wie ein Pflug geführt und gelenkt wird. Lehmbohlen, sandige und nicht zu fest getrocknete sandig-lehmige Wege lassen sich mit diesem Gerät, welches schließlich jeder einigermaßen gewandte Stellmacher und Dorfschmied herstellen kann, sehr gut bessern und instand halten, wenn man damit die tiefen Geleise einmal alljährlich im Sommer oder Spätherbstfalls auch zweimal im Frühjahr und Herbst überfährt. Wo auf den Wegen allerdings viel Baumwurzeln von seitlichen Bäumen oder Alleen hervorstehen, ist für den Führer des Wegehobels Vorsicht geboten, daß der Hobel sich nicht überschlägt und den Mann mitreißt. Aber bei einiger Aufmerksamkeit ist die Gefahr gering. Natürlich wird man bemüht sein, jede bei der Gelegenheit des Schleifens sich zeigende Wurzel rechtzeitig herauszuheben. Ebenso müssen größere Steine auch vorher entfernt werden. Derartige Wegehobel gibt es auch in Maschinenfabriken zu kaufen, sie haben dort meines Erachtens vor einem selbstgebauten aber nur den Vorzug größerer Kostspieligkeit. Allerdings sind erstere auch vielfach patentamtlich geschützt, alle ihre besonderen Verbesserungen, an denen das Patent verläßt, sind aber ziemlich unbedeutend. Die Grundform ist die vorstehend beschriebene, und die macht die Hauptarbeit unter der Leitung eines verständigen Führers auch gut und sauber.

Kleinere Mitteilungen.

Unter Schulterkrankheit der Pferde versteht man eine Reihe von krankhaften Zuständen in den Muskeln und Sehnen der Schulter, sowie die Entzündung des Buggelenkes. Die Ursachen bestehen meistens in Quetschungen, Stößen, Anrennen an Eckpfosten, Auffallen auf harte Gegenstände, Erschütterungen der Schulterpartien usw. Die an Schulterlahmheit erkrankten Tiere können den kranken Fuß nur schwer heben und vorsehen, und es erscheint deshalb der Schritt zu kurz. Das Lahmgehen bessert sich aber, sobald ein Schweißausbruch erfolgt ist. Ist die Ursache aber in einer Entzündung des Buggelenkes zu suchen, so ist allerdings eine heftige und stets gleichbleibende Lahmheit vorhanden. Im Anfange der Krankheit empfiehlt sich ein Lehmanstrich, wozu man gewöhnlichen Topferton, Wasser und

Eisig, besser noch eisigsaurer Tonerde verwendet. Statt des Umstriches kann man auch kalte Umschläge anwenden, wozu man einen alten Salzsack benutzt, der durch einen Brustgurt und Stricke befestigt wird. Alle zehn Minuten wird der Sack mit einem anderen, den man während der Zeit ins Wasser gelegt hat, ausgetauscht. Verschwimmt die Lahmheit nicht in einigen Tagen, so mache man Einreibungen von reizenden und spirituellen Mitteln.

Winterfütterung des Jungviehs. Das Verfüttern von Kraftfuttermitteln an Jungvieh, das den Sommer über auf der Weide gegangen ist, ist in der jetzigen Zeit nicht allein sehr unzuweckmäßig, sondern auch im Interesse ihres Gedeihens gar nicht mal erforderlich. Obwohl Jungvieh für seine Ernährung bedeutend mehr Eiweiß benötigt, als dies bei ausgewachsenen Tieren der Fall ist, so steht doch fest, schreibt die Nachrichtenstelle der Landwirtschaftskammer für die Provinz Brandenburg das Weidewiere auch mit sehr geringen Mengen Eiweiß in der Winterfütterung vollkommen ausreichend ernährt werden können. Es genügt hierzu, die Hälfte des gesamten Raufutters an Heu, nebenbei Futterrüben oder Kartoffeln oder auch eingefäuterte Rübenblätter zu geben. Die Tiere nehmen in der Weideperiode geradezu im Übermaß Eiweiß auf, so daß sie den ganzen Winter über davon zehren können, ohne in ihrem Gedeihen Schaden zu erleiden. Auch hat die Erfahrung gelehrt, daß solche Tiere in der nächsten Weideperiode bedeutend mehr Gewichtszunahme aufweisen, als dies der Fall ist bei Tieren, die mit Kraftfutter durch den Winter gebracht sind. Der Grundriß: Mager auf und fett von der Weide, trifft auch heute noch zu.

Die Ziegenhaltung erhält durch den Krieg einen erneuten Antrieb. Während früher die meisten Arbeiterfamilien auf dem Lande ihren Bedarf an Milch und sogar an Butter und Käse durch Ziegenhaltung zu decken suchten, hatten viele infolge des guten Verdienstes, den sie vor dem Kriege hatten, es aufgegeben, sich dieser Mühe zu unterziehen, und kauften lieber Milch, Butter und Käse in der nächsten Molkerei oder bei dem Kaufmann, von dem sie andere Waren bezogen. Nun stören wir aber gegenwärtig recht empfindlich den Mangel an den genannten Erzeugnissen der Milchwirtschaft, weil die Milchzeugung des Rindviehes zum Teil durch den Mangel an Kraftfuttermitteln, zum Teil auch dadurch zurückgegangen ist, daß Milchstöße vielfach an Stelle der im Kriege gebrauchten Pferde als Zugvieh verwandt werden, was zur Folge hat, daß ihr Milchtrag um ein Drittel oder gar die Hälfte zurückgeht. Da kommt die Ziege, die „Ruh“ des armen Mannes wieder zu Ehren, und die minderbemittelten Familien, die noch eine Ziege haben, sind gut daran. Es sollte dies ein Ansporn sein, daß man sich der Ziegenzucht wieder mehr zuwendet; denn die Ziege ist billig zu erhalten, da fast alle Haushaltsabfälle zu ihrer Fütterung zu verwenden sind, außerdem Gräser und Kräuter, die vielfach noch an Gräben, Wegen und Rainen ungenüßlich geschnitten werden können. Bei guter Pflege und Fütterung liefert die Ziege im Verhältnis zu ihrem Körpergewicht weit höhere Milchträge als die Kuh, und ihre Milch ist für den menschlichen Genuß wie für die Ferkel und des Junges sehr zuträglich. Ja.

Grünfütterung ist für die Rindvieher auch im Winter sehr zuträglich, jedoch muß es von besser Beschaffenheit sein. Man darf kein Grünfütter und keine Gemisere geben, die angefault oder schimmelig oder sonst irgendwie verdorben sind, ebensowenig Grünfütter in gefrorenem Zustande. Rüben, Kohl und anderes Grünzeug, das durch Frost gelitten hat, läßt man zunächst in einem Raume, der wenigstens über Null hat, auftauen, entfernt dann alles, was durch den Frost bereits verdorben ist, und verfüttert das übrige. Man kann auch das erstfrorene Grünzeug im Wasser auf-tauen lassen, darf es aber nicht naß verfüttern, sondern muß es erst völlig abtrocknen lassen, was am schnellsten durch Bestreuen mit Kleie geschieht; bei den hohen Preisen der Kleie in der Kriegszeit ist dies allerdings nicht zu empfehlen. Rinder Salat ist ebenfalls sehr schädlich, nicht minder erhitztes Gras. Rüben aller Art können im Winter die Stelle von Grünfütter vertreten, ebenso natürlich Kohl. Die Knollenfrüchte, auch die Kartoffeln, werden am besten ungeschleimt gegeben, damit die Tiere sie zernagen; denn sie gelben ja zu den Raketieren, und wenn sie an dem Fütter nicht genug zu nagen haben, so nagen sie die

Holzteil ihres Stalles an, damit ihre Nagezähne abgeschliffen und nicht zu lang werden. Man wirft ihnen zu diesem Zweck außerdem Zweige oder weiche Holzstücke in den Stall.

Die Herstellung von Dauerwaren aus Kaninchenfleisch ist für solche Räucher besonders zu empfehlen, die viele Jungtiere gezüchtet haben und sie bei dem im Winter eintretenden Mangel an Grünfütter und den in der Kriegszeit andauernden hohen Preisen der Futtermittel nicht länger füttern wollen, ohne doch das Fleisch sofort angemessen verwerten zu können. Dasselbe läßt sich zur Herstellung verschiedener guter Wurstarten verwenden; namentlich ist daraus bereite Bratwurst, zu welcher auch ältere Kaninchen sich eignen, vorzüglich und in geräucherterem Zustande lange haltbar. Das Fleisch wird fein gehackt, am besten auf der Maschine, mit feingehacktem Speck sowie mit Salz, Pfeffer und anderen Gewürzen je nach Geschmack vermengt, darauf in Därme gestopft und im Kessel gedocht und alsdann geräuchert; natürlich ist die Wurst auch in frischem Zustande schmackhaft, wenn sie gut zubereitet ist. Es genügt, sie acht bis zwölf Tage im Rauche hängen zu lassen. Ebenso kann man die Kaninchen im ganzen oder in zwei bis vier Teile zerlegt räuchern, nachdem man sie vorher 14 Tage in Salzwaier eingepöfelt hat. Man wäscht sie sodann in Alcie, bis das Fleisch ganz damit bedeckt ist, um ein Schwarz- oder Rußigwerden zu verhindern, worauf man sie in den Rauch hängt. Geräuchertes Kaninchenfleisch, in Gemüsen verschiedener Art gedocht, gibt sehr schmackhafte Gerichte.

Wurst ohne Darm. Als Würstbarmerech empfiehlte auf eine Anfrage in der „Landwirtschaftlichen Wochenschrift für die Provinz Sachsen“ eine Bauerfrau, Rot- und Leberwurst einfach in kleine braune Steintrukken einzutuchen, auch könne man die gewöhnlichen Einmachegläser sehr gut dazu verwenden, die Wurst halte sich darin auch vorzüglich. Man lege die Wurst in einem Topf — Leberwurst braucht nur kurze Zeit, Rotwurst, bis man sieht, daß das Blut gar ist — und gieße sie dann in die Truken, drücke die Rotwurst mit einem Böffel fest. Leberwurst muß man öfter umrühren, damit nicht alles Fett oben auf kommt, lasse sie aber nicht zu schnell abkühlen. Am besten stellt man sie hinten auf den Herd, alsdann, wenn sie ziemlich abgekühlt ist, gieße man warmes, nicht kochendes Wurstschmalz zwei Finger stark darauf, am anderen Tage binde man die Truken oder Gläser mit gutem Pergamentpapier zu. Wenn man Gläser benutzt, darf man die Wurst aber nicht zu heiß eingießen. „Wenn ich die Wurst ins Feld schicke,“ schreibt die Sendebriefin weiter, „lege ich sie vorher gut auf, gebe sie in Wechbüchsen und gieße, wenn sie ziemlich erkalte, auch wieder eine Fettschicht darauf. Nach Aufstand war eine Wäsche sechs Wochen unterwegs und bei Ankunft aber noch sehr gut. Auch die sogenannte Napfsätze hält sich Monate, wenn man sie in kleine Truken gibt und mit Fett zugiebt, diese lege ich alsdann vor dem Gebrauch auch etwas auf und gebe sie in kleine Schüsseln. Ebenfalls bewahre ich die Fettgrieben in Steintöpfen; letztere lasse ich, drücke sie fest in einen Steintopf und gebe ebenfalls eine Schmalzschicht darüber, verbinde sie mit Pergamentpapier und bewahre sie bis zum Sommer und Herbst, sie sind dann eine sehr willkommene Beigabe zu Pellkartoffeln, werden sehr gern gegessen und sind auch immer eine angenehme Abwechslung. Ich benutze schon einige zwanzig Jahre stets denselben Topf dazu, also viel billiger als das teure Sterilisationsverfahren.“

Billige Fischgerichte. Ein wohlgeschmecktes Gericht ist der sogenannte Fischbraten. Er kann aus den verschiedensten Fischarten hergestellt werden, sogar der jetzt noch verhältnismäßig billige Schellfisch und der Klippfisch eignen sich dazu. Die Herstellung ist einfach. Man löst zwei Pfund rohes Fischfleisch aus Haut und Gräten, mischt es mit 30 g geweihter Semmel, 30 g Butter, vier Eiern, zwei Eßlöffeln Sahne, in der vorher etwas Fleischextrakt aufgelöst wurde. Dann gibt man noch zwei fein gehackte Sardellen, etwas Mostich, fein gehackten Speck, Salz und Pfeffer hinzu und mengt alles gut durcheinander. Allmählich schüttet man geriebene Semmel dazu, und zwar so lange, bis es einen festen, faden Braten gibt, der mit Öl und Semmel paniert in eine mit Speck ausgelegte Pfanne kommt. Statt der sauren Sahne kann

man auch einige Tropfen Essig verwenden. Die Lunte wird mit etwas Wehl und Weißwein abgequirlt und über den Braten gegossen. Als Sauerkrautfleisch bezeichnet man ein Gericht, das wegen seiner Billigkeit viele Anhänger finden dürfte. In eine gut mit Butter ausgestrichene Form kommt eine dünne Schicht gut durchgeköchtes Sauerkraut. Darauf kommt eine ebenso dicke Schicht Fischfleisch, das man sorgfältig nach dem Kochen von allen Gräten und der Haut befreit hat. Man blättert das Fischfleisch auseinander und legt es auf die Sauerkrautschicht, streut dann etwas Salz und Parmesanfäse darüber. Dann wieder eine Schicht Sauerkraut darauf, wieder Fisch und obenauf wieder eine Schicht Sauerkraut. Ueber das ganze wird etwas Milch oder Weißwein gegossen, dann wird die Form in einen Bratofen gegeben und 20 Minuten lang gebacken. Das Gericht läßt sich gestürzt servieren und ist äußerst schmackhaft.

Eine Artgerichte ohne Wehl. 150 g Zucker werden mit zwei Eigelb gerührt. Darunter gibt man $\frac{1}{4}$ kg gekeimte, fein geriebene Kartoffeln, ungefähr sechs geriebene, bittere Mandeln, den Saft einer Zitrone und den Schnee der zwei Eigelb. Statt der bitteren Mandeln kann man auch Aprikosenkerne nehmen, die dieselben Kerne sind. Der Kuchen muß eine Stunde backen und darf während der Zeit der Backofen nicht geöffnet werden.

Dänische Rosinen. Eine wenig bekannte Art der Stachelbeerenverwertung findet sich in einer dänischen Gartenzeitschrift wiedergegeben. Bei der Pflanzenbau-Ausstellung in Helsing führte danach ein Hofbesitzer ein neues dänisches Erzeugnis, nämlich dänische Rosinen, in einigen Proben vor. Sie bestanden aus gewöhnlichen roten Stachelbeeren, die getrocknet und so behandelt waren, daß sie in Aussehen und Geschmack richtigen Rosinen täuschend ähnlich sahen.

Neue Bücher.

J. Neumanns Briefkasten-Kalender für Feld, Wald und Jagd auf das Jahr 1916 mit Sonnen- und Mondzeit. Preis 25 Pf.

Jedem Naturfreund, Landwirt, Jäger und Forstmann wie auch allen unseren tapferen Feldbräuten sollte der kleine Kalender ein unentbehrlicher Begleiter sein; denn die Angaben von Sonnen- und Mondaufgang und -Untergang sind für sie alle von gleicher Wichtigkeit. Das Büchlein, das außerdem Raum für Notizen, eine Zusammenstellung der gebräuchlichsten Maße und Gewichte enthält, können wir warm empfehlen. Denn oft genug will man Sonnen- oder Mondzeit wissen, und gerade wenn man sein Taschenbuch nicht zur Hand hat. Da tut der kleine Kalender in Format von 9,3x5,4 cm, der in der Briefkasthe, aber auch in jeder Geldtasche unterkommt, die besten Dienste.

Frage und Antwort.

Ein Ratgeber für Jedermann.

Da der Druck der hohen Auflage meines Blattes sehr lange Zeit erfordert, so hat die Fragebeantwortung für den Leser nur dann, wenn sie brieflich erfolgt. Es werden daher auch nur Fragen beantwortet, denen 20 Pf. in Reichsmark beigefügt sind. Dafür findet aber auch jede Frage direkte Erledigung. Die allgemein interessierenden Fragestellungen werden außerdem hier abgedruckt. Anonyme Anfragen werden grundsätzlich nicht beachtet.

Frage Nr. 330. Mein $\frac{3}{4}$ Monate altes Schwein trüppelt beim Fressen unruhig hin und her, legt sich kurze Zeit auf den Hintern, frisst dann aber weiter. Das Tier ist sonst munter, leert auch gut aus. Was könnte das für eine Krankheit sein, und was ist dagegen zu tun? L. G. in B.

Antwort: Wahrscheinlich hat sich das Schwein erkältet und leidet an beginnendem Muskelrheumatismus. Reiben Sie ihm Kreuz und Hinterbeine tüchtig mit recht warmem Fischtran ein und bringen Sie es am besten in den warmen Kuhstall, vor allem darf es der Zugluft nicht ausgesetzt werden. Ähnliche Krankheitserscheinungen zeigen auch mitunter Schweine, die Würmer haben. Sollten Sie solche im Kot des Tieres finden, so geben Sie ihm 8 g entwürfenes Rizinusöl unter das Futter gemischt.

Frage Nr. 331. Meine Kuh hat im Februar gelalbt und seit dieser Zeit öfter gerindert, ist auch stets gebedt worden, hat aber nicht aufgenommen. Sie sonderte das letzte Mal bei der Brunst eine Menge gelblichen Schleim ab, jetzt habe ich das

auch außer dieser Zeit öfter bemerkt. Mehrere Besitzer unseres Ortes geht es mit ihren Kühen ebenso; die Krankheit hält man für den weißen Fluß. Was ist hiergegen zu tun? Fr. K. in B.

Antwort: Unter weißem Fluß versteht man einen chronischen Gebärmutterkatarrh. Da die von Ihnen geschilderten Krankheitserscheinungen bei vielen Kühen im Orte aufgetreten sind, wird es sich wohl nicht um den weißen Fluß, sondern um den ansteckenden Scheidentatarrh handeln. Bei dessen Auftreten ist die Scheidentatarrh in den ersten Tagen gelblich gerötet und in der Regel mit einem grauweißen, fadenziehenden, schleimigen Belag bedeckt. Nach weiteren zwei Tagen treten auf der Schleimhaut der Scheide, besonders unten und in der Umgebung des Klitters, fleckförmige, gerötete Knötchen auf, die bald gelb und durchscheinend werden; in diesem Stadium der Krankheit ist fast immer ein eitriger, glänzender, zuweilen mit Eiterfäden untermischter Ausfluß vorhanden. Nach einigen Wochen blähen die Knötchen ab und werden bläschenartig. Dieser Scheidentatarrh ist sehr ansteckend, wird von Kuh zu Kuh, aber besonders auch durch die Bullen, übertragen. Die Krankheit dauert mitunter 6 bis 9 Monate lang, falls nicht im Anfangsstadium eine sachgemäße Behandlung eingeleitet und beharrlich durchgeführt wird. Letztere überlassen Sie am besten einem Tierarzt, denn nur dieser ist in der Lage, nach Untersuchung der Tiere und Feststellung des Grades des Fortschreitens der Seuche die wirksamsten Mittel, deren es eine Unmenge gibt, zu verordnen.

Frage Nr. 332. Ich kaufe ein kleines Oberfettel und ließ es nach vierzehn Tagen kaffieren. Das Tier frist gut, nur kann es seit drei Wochen nicht mehr fressen, sondern frist im Liegen, sonst ist es munter. Ich füttere etwas Roggenkleie, Abfall von Kartoffeln, Spreu und Ziegenmilch. Was könnte ich tun, um das Schwein wieder auf die Beine zu bringen? Fr. B. in B.

Antwort: Der krankhafte Zustand wird wohl auf die Fütterung zurückzuführen sein, denn mit Kartoffelschalen und Spreu können Sie ein wachsendes Schwein nicht rationell ernähren. Füttern Sie außer Roggenkleie und Ziegenmilch nur gekochte Kartoffeln und geben Sie dem Tier auf jedes Futter einen Kaffeelöffel voll phosphorsäuren Futtermehl, außerdem täglich zwei Kaffeelöffel voll Lebertran, am besten Scotts Emulsion. Auch empfiehlt es sich, in den Stall Schaf- oder Pferdedung zu bringen, damit das Tier immer recht warm liegt. Geht das im Schweinefall nicht, so müssen Sie dem Schwein im Kuhstall eine Wucht machen.

Frage Nr. 333. Da mit der Dünger zu Kartoffeln im Frühjahr knapp wird und in der königlichen Forst Moos zu mäßigem Preise abgegeben wird, so will ich Moos mit Stalldünger vermischen; habe ich hierdurch Vorteil? Wie fikt es mit dem Vermischen von Heide und Stalldünger? Welches ist die beste Heide, die im Schatten oder die in der Sonne wachsen? Sch. in St.-L.

Antwort: Die Moos- und Waldstreu ist in froh- und düngereichen Jahren ein gutes Ausfalls- mittel, den Stalldünger zu vermehren, wenn Vieh damit ausreichend gestreut wird, obgleich die Waldstreu nicht so aufsaugungsfähig für die Jauche ist wie Stroh oder trockenes Kartoffelkraut. Ebenso ist die Heide (Heidekraut, calluna vulgaris) ein brauchbares Einstreuemittel. Ob die Heide in der Sonne oder im Schatten gewachsen ist, ist wohl gleichgültig.

Frage Nr. 334. Meine Kuh rindert alle drei Wochen und kommt nicht zu. Auch im vorigen Jahre wollte die Kuh nicht tragen werden, da verordnete der Tierarzt Pillen, die in die Scheide eingeführt wurden und auch halfen. Jetzt ist der Tierarzt aber im Felde. Was könnte ich tun, damit die Kuh wieder aufnimmt? S. K. in B.

Antwort: Die Kuh ist höchstwahrscheinlich mit Scheidentatarrh befallen. Lassen Sie sich in der Apotheke wieder solche Pillen (Maginalgelb) machen, welche 10% Bazillol- oder Chinisolfolbe enthalten, und füttern diese zweimal täglich möglichst tief in den Scheidentatarrh ein. Wenn in Ihrem Orte auch anderwärts über das Nichtaufnehmen der Kühe Klage geführt wird, so leiden auch diese höchstwahrscheinlich an Scheidentatarrh, und der Buchballe überträgt die Krankheit auf die noch gesunden Kühe.

A. S. S. S. Anonyme Anfragen beantwortet man nicht.

Neues für Feld und Garten, Haus, Hof und Küche.

Das Auffahren des Düngers auf Wiesen und Ackergründen ist bei einem Froste so recht zweckmäßig. Die Karrenräder sinken alsdann nicht in den Boden ein, graben keine Spuren und machen den Boden nicht zäh. Nachpuren zeigen sich ja bei feuchter Witterung recht lange im Boden. Auch das Spreiten und Zerreiben des Düngers geht auf einer Wiese bei einem leichten Fröstchen noch sehr gut. Als Schleiße benutzt man am zweckdienlichsten eine Anzahl Weißdornreiser, die durch zwei Querstücke flach ausgebreitet und durch Hasenfüße genügend beschwert werden. Der Dünger wird hierdurch so fein verteilt, daß die Düngung kaum noch zu erkennen ist, wenn die Schleiße mehrmals darüber glitt. **W. A.**

Hofenkohl kann man bei heftigem Froste auf seinem Standorte nicht vor dem Erfrieren schützen. Man hebe ihn darum, wenn noch eben möglich, mit der Wurzel aus, um ihn an einem frostsicheren Orte unterzubringen und von hier aus die brauchfähigen sogenannten Knäppchen allmählich zu verbrauchen. Ein Stall oder Keller ist hierzu geeignet. Wenn das Wetter sich etwa wieder milder gestaltet, kann man auch die abgerenteten Strunten wieder draußen einschlagen; denn diese wachsen erfahrungsgemäß wieder an und liefern ummerhin noch etwas Brauchgemüse nach. Auch die ausgehobenen Sträucher werden bei milder Witterung im Winter viel besser draußen aufbewahrt, etwa auf Stroh hingelegt. Im verschlossenen Raume welken und faulen dieselben erfahrungsgemäß viel rascher. Aus diesem Grunde muß man auch mit der Entfernung vom Standorte das Äußerste abwarten. Hier liefern die Sträucher nämlich ziemlich anhaltend neue Köpfe nach. Diese beginnen sich überdies auch selbst an äußerst üppig entwickelten Sträuchern erst zu bilden, wenn das Wachstum im allgemeinen nachläßt. Dennoch muß man die Pflanzen des Hofenkohls recht frühzeitig aussetzen, damit die

Sträucher, vor allem die Strunkle, recht kräftig werden. Im März müssen die Samen gesät und im Juni schon die Pflanzen ausgelegt werden. Was die Pflanze anfänglich an Blätter und Strunkle legt, kommt nachher dem Brauchgemüse zugute. Bis zu anderweitiger Jannsprüchnahme des Feldes lohnt es sich, die Pflanzen auf dem Plage zu belassen. Die letzten Winter waren auch alle nicht so streng, daß ein Fröhen der ganzen Sträucher nötig geworden wäre. Sobald dann die Sonne nur etwas hilft, gibt es auch immer wieder neue Köpfe, und bis zum März kommen diese auch noch nicht in Gefahr, zur Samenbildung aufzuspißen. Sollte man legeres wünschen, so wähle man einige gut entwickelte Sträucher aus. Davon darf man aber die Köpfe auch nicht zum Gebrauch entnehmen, denn diese müssen den guten Samen zeitigen. Um Verbastung zu verhüten, darf man zur selben Zeit nur von einer Kohlart Samen züchten. **W. A.**

Schutz der Zimmerpflanzen gegen Frostschäden. Wenn in kalten Nächten zu befürchten ist, daß die den Fenstern nahestehenden Pflanzen von der Kälte beschädigt werden, so wird ein über jede Pflanze gedeckter Bogen Papier großen Einfluß haben, Frostschäden zu verhindern. Papier ist ein schlechter Wärmeleiter; die auf dasselbe wirkende Kälte wird ebensowohl wie die Ausstrahlung von Wärme aus dem damit bedeckten Körper abgehalten. Die Blätter der Bäume und Sträucher wirken ebenso; auch sie halten den Frost von den Zweigen ab. Ein anderes Mittel besteht darin, Schalen oder Tassen mit Wasser zwischen den Pflanzen zu verteilen, wenn man das Eindringen des Frostes in das Zimmer befürchtet. **L.**

Allerlei Einstreu. Die Deutsche Landwirtschaftsgesellschaft, welche schon viel zur Hebung der Landwirtschaft beigetragen hat, wird nicht

miß, in ihren „Mitteilungen“ den Landwirten allerlei praktische Ratsschlüsse zu erteilen. So heißt es z. B.: Stroh ist in diesem sutterarmen Jahre kein Einstreumittel, sondern ein lautes Futtermittel, das von Monat zu Monat teurer werden wird. Wo der gute Wille vorhanden ist, lassen sich mit billigen Mitteln gemaltige Mengen von Streumaterial in den Wäldern sammeln.“ Als Einstreu wird unter anderem besonders Laubstreu empfohlen. Der Stickstoff- und Kaltegehalt ist bei der Laubstreu ungefähr doppelt so hoch als derjenige von Roggen- und Weizenstroh. Zu wünschen wäre daher, daß von seiten des Staates, ebenso auch von seiten der Großgrundbesitzer, die über Laubwälder oder über Laubholzbestände verfügen, Landwirten keine Schwierigkeiten gemacht würden, wenn diese Laubstreu sammeln lassen wollen. Die Streu von Heide- und Farnkraut ist zwar verhältnismäßig stickstoffreich, jedoch ist der Kaltegehalt in diesen beiden Streumitteln nur sehr gering. Sie geben zudem einen sauren Humus, der sich sehr schwer im Boden zersetzt. Da das Lauffaugervermögen für Fauna aber ein verhältnismäßig großes ist, so lohnt es sich sehr wohl, Farnen und Heidekraut zu sammeln und sie in geringen Mengen neben der Laubstreu dem Vieh unterzustreuen. Dasselbe gilt auch vom Schilfrohr, das als saures Einstreumittel wenig geschätzt, aber in diesem Jahre jedenfalls in größeren Mengen zur Verwendung kommen wird, wo die Möglichkeit zur Gewinnung vorhanden ist. **M.**



Bei Nerven- und Kopfschmerzen wirken Jogal-Tabletten rasch und sicher, selbst wenn andere Mittel versagen. Kräftig glänzend beugen gegen Migräne. In allen Apotheken zu Mk. 1,40 u. Mk. 3,50.

Verlag von J. Neumann, Neudamm.

Jedem Gartenbesitzer sei zur Anschaffung bestens empfohlen:

Einträglicher Gemüsebau

mit Berücksichtigung der Vor-, Zwischen- und Hackfrüchte. Bearbeitet von **Theodor Wilke.**

Mit 75 Abbildungen im Text. Preis kartoniert 3 Mk.

Das Buch gibt eine bündige Anleitung, Gemüsebau im Hausgarten sowohl wie auch in größerem Maßstabe mit bestem Erfolge zu betreiben. Die rein der Praxis entstammenden Ausführungen des Verfassers sind überall durch vorzügliche Abbildungen erläutert.

Zu beziehen gegen Einsendung des Betrages franko, unter Nachnahme mit Vorkaufsschein, von **J. Neumann, Neudamm.**

Alle Buchhandlungen nehmen Bestellungen entgegen.

Ohrensausen

Ohrenschmerz, Schwerhörigkeit, nicht angeborne Taubheit, heiligt in kurzer Zeit **Gehört.**

Markt St. Augustinus, Preis 4 2/30, Doppelstübe 4 4/—, Jahreliche Dankschreiben. Verkauf: **Stadl-Apothek**, Pfaffenhofen a. M. 31 (Oberb.).

Verlag von J. Neumann, Neudamm.

Im unterzeichneten Verlage erscheinen das prächtige, humorvolle Märchen:

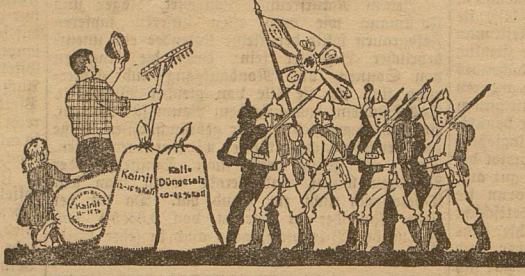
Ernst und Scherz im Schützengraben.

Nachdenkliches wie Heitere aus Berichten, Briefen und Reimen unserer Feldmänner.

Von **M. Trott.** Preis in Hardcover fest gebunden 80 Pf.

Zu beziehen gegen Einsendung des Betrages franko, unter Nachnahme mit Vorkaufsschein, von **J. Neumann, Neudamm.**

Alle Buchhandlungen nehmen Bestellungen entgegen.



Eine gewonnene Schlacht hinter der Front

bildet die Arbeit der Landwirte. Ihnen ist es gelungen, den schändlichen Aushungerungsplan unserer Feinde zu zunichte zu machen. Nun gilt es, für die nächste Ernte Vorsorge zu treffen. Zur Erzielung von Höchstserträgen gehört naturgemäß eine ausgiebige Düngung, in welcher neben Stickstoff, Phosphorsäure und — wo erforderlich — Kalk vor allem die

Kalifalze

(Kainit oder 40%iges Kalidüngesalz) nicht fehlen dürfen. — Nähere Auskünfte über Düngungsfragen jederzeit kostenlos durch: **Kalifundisat G. m. b. H., Agrikultur-Abteilung** Berlin SW 11, Dessauer Straße 28/29

Versicherung tragender Stuten zu 2% inkl. Lebensversicherungsanstalt, 3% feste Prämie mit Rückzahlung bei Nichtertrug, und sonstige Versicherungen übernimmt **Werkbaurische Vieh-Versicherungsgesellschaft Dresden, Werdnerstraße 29, Gruppe Versicherung** bis 90% der Versicherungssumme. Günstige Versicherungsbedingungen. Höchste Reserven. Täglich Vertreter überall gesucht.

Bettnässen,

Verfremung garant., (sof. Alter u. Geschl. angeh.) Auskunft umsonst. **Ang. Verandhaus Englbrecht, Stadtdorf 153 bei München.**

Magen- und Kopfschmerzen, Magen- und Kopfschmerzen wirken Jogal-Tabletten rasch und sicher, selbst wenn andere Mittel versagen. Kräftig glänzend beugen gegen Migräne. In allen Apotheken zu Mk. 1,40 u. Mk. 3,50.

Bettnässen,

Verfremung garant. (sof. Alter u. Geschl. angeh.) Auskunft umsonst. **Institut „Sanis“, München 8, Dachauer Str. 74.**

Probenummern der Deutschen Jäger-Zeitung

versendet auf Verlangen **J. Neumann, Neudamm.**

Bei Wasserucht, geschwollenen Füßen, Atemnot etc. (194)

Wörishofener Herz- und Wassersuchtstee

ein vorzügliches u. prompt wirkendes Mittel. Preis Mk. 2.50, 3 Pakete Mk. 6.—. In hartnäckigen Fällen gebraucht man gleichzeitig **Dr. Abels Wasseruchtspulver.** Viele Anerkennungen u. Atteste. **Kronenapotheke Erkheim 202, Wabern, Schwaben.**

Verlag von J. Neumann, Neudamm.

Im unterzeichneten Verlage erscheint:

TreuDeutsch.

Zwei Geschichten aus der Zeit des Ausfallens in Ostpreußen. Von **M. Trott.** Preis gebunden 2 Mk., gebunden 2 Mk. 50 Pf.

Zu beziehen gegen Einsendung des Betrages franko, unter Nachnahme mit Vorkaufsschein, von **J. Neumann, Neudamm.**

Alle Buchhandlungen nehmen Bestellungen entgegen.